

Null-Bock-Phase oder Depression?

Theaterstück „Icebreaker“ stellt an der Mittelschule Erding wichtige Fragen

Erding – Depressionen sind bei Schülern ein zunehmendes Problem, das wurde an der Erdinger Mittelschule mit dem Theaterstück „Icebreaker“ eindrucksvoll thematisiert. Das jugendliche Publikum diente dabei als „Facharztkollektiv“ und sollte die Unterschiede zwischen normalen Problemen der Pubertät und ernsthafter Depression erkennen.

Bereits im vorigen Jahr fand das Casting an der Mittelschule statt, unterstützt wird das Projekt unter anderem von der AOK. Theaterpädagogin und Regisseurin Evelyn Hornberg begrüßte die Zuschauer. Sie hatte in den Tagen zuvor das Theaterstück intensiv mit den Darstellern einstudiert.

Die Pubertät sei eine spannende und aufregende Phase, so Hornberg, Achterbahn der Gefühle inklusive. Doch wann ist es eine Null-Bock-Phase, wann eine ausgeprägte Depression? Die Zuschauer bekamen dafür eine Checkliste in die Hand und durften entscheiden, wie es diesbezüglich bei den Protagonisten

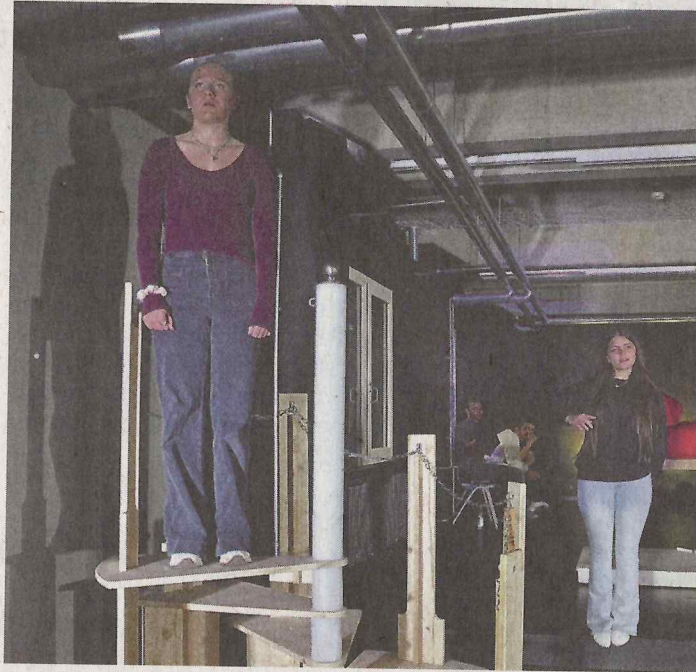
nen Anna und Roberta aussieht.

In ihrer Darstellung hatten beide einen unruhigen Schlaf, kamen nicht aus dem Bett. Nach der ersten Szene gab es noch keine wirklichen Anhaltspunkte für eine Depression. Das änderte sich bald. Anna sagte zwar eine Verabredung ins Café zum Mathelernen ab, schimpfte auf Kapitalismus, Rassismus und Männerfußball.

Auch die Familie leidet

Dazu kam die Angst vorm Sitzenbleiben. Gleichzeitig hatte sie aber einen Freund kennengelernt und ließ sich überreden, auf die Überraschungsparty zu ihrem 16. Geburtstag zu kommen. Am Ende landete bei ihr nichts auf der Checkliste, und allen war klar, dass es sich um eine normale Pubertät handelte.

Bei Roberta sah es anders aus. Ihr Kopf platze gleich, Noten seien ihr völlig gleich, sie liebe die Dunkelheit. Eine Kinoeinladung von ihrem besten Kumpel sagte sie harsch ab, auch Fußball



Traurige Blicke: Bei Anna (r.) herrschten nur pubertäre Probleme, bei Roberta entwickelte sich eine Depression.

HZ

oder durch den Wald spazieren mochte sie nicht mehr. Ohne Erfolg blieb auch der Versuch ihres Papas, sie mit dem Lieblingsessen Kaiserschmarrn ohne Rosinen zu locken. Mit vier Punk-

ten auf der Checkliste war dem Publikum schon klar, dass Roberta an einer Depression litt. Als sie erklärte, dass alles schief laufe, sie keinen Sinn mehr im Leben sehe und sich frage, wie

lange es wehtue, hatte sich diese Meinung bestätigt.

Thematisiert wurde auch, wie die Familie darunter leidet, bei Roberta insbesondere ihr Bruder Niklas. Er schäme sich, dass alle schlecht über seine Schwester reden, meinte er unter anderem: „Ich hasse sie, ich liebe sie, und ich möchte ihr helfen.“ Er fühlte sich aber auch vernachlässigt, weil alle nur auf Robertas Probleme schauten. Langsam aber sicher erholte sich diese dank professioneller Hilfe. Bald entwickelte sie wieder Hunger, auch Lebenshunger.

Das Stück machte deutlich, dass Depressionen keine Charakterschwäche sind. Vielmehr handelt es sich um eine behandelbare Krankheit, und beim Verdacht darauf gibt es auch im Landkreis Hilfsangebote und Anlaufstellen. Bei „Icebreaker“ hatten die Jugendlichen schnell die Berührungängste verloren, und die Darsteller durften sich am Ende über tosenden Applaus freuen. Das Projekt hat sicher den einen oder anderen ins Herz getroffen. **BERND HEINZINGER**